

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Insertate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements-Einladung

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 3. Quartal 1883 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Voten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.
Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broix.

Deutschland.

CPC. Berlin, 30. Juni. Das Abgeordnetenhaus erklärte heute das Mandat des Abg. Hahn (cons.) durch seine Ernennung zum Vorsteher der Deputation für das Armenwesen in Bromberg für erledigt, und die Wahl des Abg. Seyffardt (Fresfeld), sowie die Wahl aller in Fresfeld gewählten Wahlmänner für ungültig, weil bei der Abgrenzung der Wahlbezirke bekanntlich fast nirgends die bei der letzten allgemeinen Volkszählung ermittelte Bevölkerungsziffer zu Grunde gelegt worden ist, nahm den vom Herrenhaushaus zurückgekommenen Gesetzentwurf, betr. das Staatsschuldbuch, in der Fassung des Herrenhauses an, erledigte die Uebersicht über die Verwaltung der fiskalischen Vergewerte, Hütten und Salinen, wobei dem Wunsch nach einer tabellarischen Statistik über die Verhältnisse der Knappschafftsklassen mit Rücksicht auf deren Entwicklung, sowie nach einer Reform der Knappschafftsgezegebungen Ausdruck gegeben wurde, und beschäftigte sich dann mit Petitionen. Die meisten Petitionen haben nur lokales und persönliches Interesse. Der Verein für Körperpflege, sowie die Magistrate, Kuratorien von höheren Schulen, etc., von 80 Städten petitioniren darum, daß nach dem Vorbilde der Elbschiffbrüder die Uebersicht über die Verwaltung einer Commission von Verzeihen behufs Erstattung eines Gutachtens über das höhere Schulwesen eingefügt werde, um auf Grund desselben die genügenden Maßregeln zur Verhütung einer für die gebildete Jugend Deutschlands immer drohender werdenden Gefahr des körperlichen Rückganges zu treffen. Die Unterrichtscommission hatte beantragt, die Petition der Staatsregierung mit der Maßgabe zur Berücksichtigung zu überweisen, daß die Frage, ob eine Uebersicht über der Schüler an unteren höheren Lehranstalten statfinde, und welche geeigneten Vorschläge zur Abhilfe zu machen seien, der eingehenden Prüfung unterzogen werde. Auf Antrag des Abg. Berger, dem sich die Abg. Dr. Reichensperger (Köln) und Langerhans anschlossen, wurden jedoch die Petitionen von der L.-D. abgelehnt, da die Debatte notwendig eine sehr ausgedehnte werden müßte, bei der im Hause herrschenden Temperatur, sowie wegen der schwachen Besetzung aber keine der hohen Bedeutung der Sache würdige werden könne, mit einer oberflächlichen Diskussion der Sache der Petenten jedoch schlechter gebiet sei, als mit gar keiner. Die Handelskammern in Hildesheim und Götting, die bekanntlich ihrer amtlichen Funktionen enthoben worden sind, weil sie der Aufforderung des Handelsministers, ihre Berichte, bevor dieselben veröffentlicht werden, ihm einzureichen, nicht nachkommen wollten, petitionirten darum, daß die Maßregel als unvereinbar mit den bestehenden Gesetzen erklärt, bezw. aufgehoben werde. Das Haus ging jedoch über die Petitionen zur L.-D. über. Der Präsident gab schließlich die übliche Geschäftsübersicht für die abgelaufene Session, worauf nach den üblichen Dankesformalitäten die Annahme der nächsten (Schluß-)Session dem Präsidenten überlassen wurde, da sich noch nicht übersehen ließ, ob das Herrenhaus seine L.-D. heute erschöpfen werde.

Das Herrenhaus überwiegt heute eine Petition aus Neuß um Einschränkung der Beschäftigung der Staatsbeamten an Sonn- und Feiertagen an die Staatsregierung zur Erwägung und beschäftigte sich dann gegen 5 Stunden mit Verathung der Canalarlage. Die Commission hat bekanntlich die Vorlage abgelehnt. In der Generaldiskussion, welche einen sehr lebhaften Charakter annahm, aber erheblich neue Gesichtspunkte für und gegen nicht zu Tage förderte, vertheidigten die Herren Graf von Bülow, v. Bethmann-Hollweg, ganz besonders aber der Berichterstatter Herr Stumm den Commissionsvorschlag, während die Herren Lindemann (Dortmund), Adams und Graf v. Moltke, sowie Ministerialdirector Schulz und Minister v. Bötticher für die Vorlage eintraten. Die letztgenannten 3 Redner machten aber neben den bereits vielfach erhörten Gründen noch andere geltend. Graf von Moltke suchte die Bedeutung der Canäle im militärischen Interesse hervorzuheben, doch vermochte er ihnen die Wichtigkeit der Eisenbahnen nicht zuzuerkennen, sondern nur seine Meinung dahin zusammenzufassen, daß Eisenbahnen und Canäle als Verkehrsmittel ergänzen müssen und man der Regierung vertrauen könne, daß sie die Gründe für und wider die Vorlagen sorgfältig abzuwägen habe. Hatte Ministerialdirector Schulz den Reichskanzler nur insofern für die Vorlage ausgespielt, als er in der reichlichen Erwägung derselben durch Fürst Bismarck als Handelsminister und der Minister Maybach und v. Scholz die Gewähr dafür fand, daß die

Vorlage den Interessen des Landes in hohem Grade zu dienen geeignet sei, so stellte Minister v. Bötticher die Person des Fürsten Bismarck ganz in den Vordergrund. Er sprach das Bedauern des Handelsministers darüber aus, seiner Gesundheit wegen die Vorlage im Hause nicht vertreten zu können, bezeichnete das Gerücht über Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Vorlage innerhalb der Regierung als unbegründet und kam nach beiläufiger Vorführung der gründlichen Argumente zu dem Resultat, daß es sich hier um eine Erweiterung des Arbeitsmarktes und um Förderung des sozialen Friedens handle und daß die Vorlage ein erheblicher Fortschritt der auf Befehl Sr. Majestät inaugurierten Wirtschaftspolitik sei, wobei die Regierung auf die Unterstützung des Herrenhauses rechne. In der Spezialdiskussion traten noch die Herren Hache (Essen) und Bredt für die Vorlage ein, wobei letzterer gleichzeitig eine Resolution empfahl, in welcher, entsprechend der vom Abgeordnetenhaus angenommenen Resolution, eine Verbindung des Canals mit dem Rheine und der mittleren Weiser und Elbe, sowie einer Wasserstraße von Oberschlesien nach Berlin gefordert wird. In namentlicher Abstimmung wurde inbezug § 1 mit 70 gegen 65 Stimmen abgelehnt, worauf Minister v. Bötticher erklärte, daß die Regierung auf die weitere Verathung keinen Werth mehr lege. Es wurde sodann noch eine von dem Fürsten Hachfeld beantragte Resolution, die Staatsregierung zu ersuchen, den Plan zu einem die Monarchie von Osten nach Westen durchziehenden einheitlichen Canaletheke dem Landtage vorzulegen und die Mittel dazu in einer Anleihe aufzubringen, mit großer Majorität angenommen. — Mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit wurde die Verathung der kirchenpolitischen Vorlage auf Montag 9 Uhr vertagt.

Berlin, 1. Juli. Die Geschäftsübersicht, welche der Präsident des Abgeordnetenhauses über die Thätigkeit dieser Körperschaft in der letzten Session verlesen hat, beweist, daß diese letztere eine der inhaltreichsten und bedeutendsten in der Geschichte dieses Hauses gewesen ist. Von 52 Regierungsvorlagen sind neben verschiedenen Theilen des Staatshaushalts 30 an Commissionen zur Vorberathung überwiesen worden; unerledigt sind eigentlich nur die Entwürfe über die Hundesteuer und über die Schulverschärfung geblieben. Erstaunlich gering ist die Zahl der Interpellationen, welche sich auf drei Fälle beschränkt. Von 1400 Petitionen sind nur 277 zum Theil wegen verspäteten Einganges ganz unerledigt geblieben. Erledigt sind z. B. nur 4 Mandate von Abgeordneten.

Berlin, 1. Juli. Das Sprechregister über die letzte Reichstagsession, d. h. das Verzeichniß sämtlicher Redner, die das Wort ergriffen und der Gegenstände, zu denen sie gesprochen haben, wird demnächst wie üblich vom Bureau des

Die Grafen von Dürrenstein.

Von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

10) „Sie sprechen von diesem Dürrenstein wie von einem abgethanen, — vergangenem Menschen,“ schaltete der Pfarrer, als der Baron eine kurze Pause machte, verwundert ein, „lebt derselbe nicht mehr?“ „Ich kann es Ihnen nicht sagen, bester Freund! — doch scheint dieses Majorat jedem Erben verhängnißvoll zu werden. Vergessen Sie nicht, daß der Graf mir diese Geschichte in der jüngsten Stunde meines Lebens erzählte, daß mein Gedächtniß somit manche Lücke verschulden mag. Soviel aber weiß ich bestimmt anzugeben, daß Egbert's Schicksal mir dunkel geblieben ist, weil der alte Dürrenstein mit selbstamer Haß über ihn hinwegging.“ „Kannten Sie den jungen Baron Egbert?“ fragte der Pfarrer, den dieser ganz besonders zu interessieren schien. „Ich lernte ihn auf einer Reise kennen, welche ich vor drei Jahren mit meiner Regina allein unternommen,“ versetzte der Baron etwas verlegen, „meine Gemahlin war in einem französischen Badeort zurückgeblieben, während ich einer unerklärlichen Sehnsucht nach meiner Tochter nachgab und mit ihr eine Reise durch Italien machte. In Rom begegnete mir den beiden Dürrenstein, welche, wie es schien, recht gut mit einander auskamen. Die Feindschaft zwischen mir und dem alten Majoratsherrn verbanderte natürlich jede Annäherung, obwohl letzterer stets gern in Regina's Gesellschaft war. Mir war die Sache fatal, weshalb wir Rom sobald als möglich wieder verließen; doch mußte ich diesen Reich häufig besuchen, da der tolle Dürrenstein sich consequent an unsere Fersen heftete, und Baron Egbert, sein Begleiter, ihm darin trefflich zu secundiren schien. Der junge Mann wurde mir durch dieses Benehmen sehr unsympathisch; und ich athmete in der That erst auf, als ich Regina glücklich wieder den frommen Schwestern anvertraut hatte.“ „Theilte Ihre Tochter diese Antipathie gegen den jungen Baron?“ fragte der Pfarrer nachdenklich. „Leider nein, — Baron Egbert war interessant, ja, sogar imponirend, und schien auf Regina Eindruck zu machen. Doch hoffe ich, daß jene Tage in Regina's Erinnerung vollständig

verblaßt sind, obwohl die Begegnung mit dem Majoratsherrn in dem Stammbuch meiner Väter sicherlich das Ergebnis der italienischen Reise war, da Regina's Unbill jenen Entschluß zur Reise gebracht haben wird. Der alte Dürrenstein machte mir nun schließlich den Vorschlag, daß er meine ganze Besorgung für Regina an sich bringen, die Gläubiger sämtlich befriedigen und das mütterliche Vermögen meiner Tochter, welches ich zum größten Theile bereits verschwendet hatte, soweit wieder ergänzen wolle, um von den Interessen desselben mir und den Meinigen ein bescheidenes, aber immerhin anständiges Leben zu ermöglichen. Für dieses Opfer von seiner Seite verlangte er von mir Regina's Hand für seinen Neffen Albrecht.“

„Sie haben ihm das nicht zugefagt, Herr Baron!“ fiel der Pfarrer erregt ein, „Sie durften das nicht thun.“ Das graue Haupt des Barons sank tief auf die Brust herab.

„Ich stand am Abgrund,“ versetzte er leise mit großer Anstrengung, „unrettbar zog es mich hinab; Hab' und Gut, Ehre — Alles, Alles mußte er verschlingen, — und selbst das Opfer meines elenden Lebens konnte den Meinen nicht nähern, nur tiefer noch sie in den Staub hinabdrücken. Hier bot sich eine rettende Hand, — sie demüthigte mich, denn es war das Todesurtheil, — ich dachte nicht an mich in diesem schrecklichen Augenblick, — nein, wahrlich nicht, Herr Pfarrer! ich dachte nur an Leonie's Tochter, nur an mein Kind, dessen ehrlicher Name, dessen Zukunft gerettet werden sollten. O, die Demüthigung jener Stunde vergesse ich niemals, sie wird ewig in meiner Seele brennen — ich würde bei einer Wahl den Tod unbedingt vorgezogen haben, da Freigebit mir stets fern gelegen, — aber ich war der Schuldige, ich mußte das Kreuz der Demüthigung auf mich nehmen.“

Er schlug die Hände, wie von Scham niedergedrückt, vor sein Gesicht, und bedeckte convulsivisch zusammen.

Der Pfarrer sah erschüttert auf den Unglücklichen und legte ihm dann sanft die Hand auf die Schulter.

„Fassen Sie sich, mein theurer Freund!“ sprach er milde, „ich darf Sie nicht tadeln, daß Sie in ihrer schrecklichen Lage nicht anders handelten. Weiß die junge Baronesse um diese Abmachung?“

„Ja, ich machte meinen Entschluß von Regina's Einwilligung abhängig. Der Weg zu ihr war ein zweiter Kreuzweg, eine der schwersten Strafen für meine Schuld. Können Sie es begreifen,

mein hochwürdiger Freund, was es heißt, vor seinem Kinde erröthen zu müssen? Es fassen, daß die Scham mich nicht getödtet bei dem schmachvollen Bekenntniß, welches ich ihr machen mußte? Sie war anfangs erstarret, und noch sehe ich ihr entsetztes Auge, ihr angestrichenes Antlitz vor mir. Dann aber brach ihre engelsgleiche Güte sich Bahn, unter Thränen lächelnd, mit beglücktem Blick hat sie mich, auf Gottes Gnade zu vertrauen, — nicht um den schönsten Wammon wäre es ihr zu thun, sie würde sich wahrhaft selig preisen, wenn sie ihre erworbenen Kenntnisse für mich verwerten, für uns alle arbeiten dürfe. Aber sie sah die Unmöglichkeit ein, so ungeheure Summen jemals erwerben zu können, um meine Ehre zu retten, weshalb sie, wenn der junge Graf Dürrenstein ihre Hand fordere, ihm dieselbe nicht weigern werde.“

„Dem Himmel sei Dank!“ rief hier der Pfarrer mit einem tiefen Athemzuge, „so ist ihr Herz noch frei.“ „Ach, mein theurer Freund!“ seufzte der Baron sich unruhig erhebend, „ich darf es Ihnen nicht verhehlen, daß Regina nach diesem heroischen Entschluß wie vom Schwindel befallen nach einer Stütze griff und ohnmächtig zu Boden gesunken wäre, wenn mein Arm sie nicht umschlungen hätte. Sie brachte mir ihr Lebensglück zum Opfer, obwohl ich nicht glauben mag und kann, daß ihr Herz bereits gewährt.“

„Vielleicht jenen Egbert.“

„Nein, nein, es wird nichts weiter gewesen sein, als die Folge der fürchterlichen Aufregung jener Stunde,“ rief der Baron mit einer fieberhaften Festigkeit, „jener Dürrenstein hat nie wieder ihren Weg getrennt, — ich weiß nichts von ihm er soll auf Reisen gegangen sein, nach dem Orient; glaube ich — wie sollte sie an ihn noch denken, es ist unmöglich, lieber Pfarrer, ganz unmöglich. Aber, daß der Majoratsherr mit seinem Erben noch nicht hier ist, macht mich unruhig.“

„Würde es nicht einen großen Mangel an Delicateffe verrathen, wenn die beiden Grafen so überaus eilig es hätten, ihre Forderung geltend zu machen?“ bemerkte der Pfarrer.

„Ganz richtig,“ nickte der Baron, „wenn nicht der Majoratsherr beim Abschiede vor zwei Jahren es ausdrücklich noch betont hätte, daß er keinen Bedarf Wein mit seinem Neffen leeren werde, bevor dieser die Braut gesehen.“

(Fortsetzung folgt.)

20, 3.15, 7.58.
31, 3.26, 8.9.
1.
0, 8.20, 10.20.
7.
8.26, 10.36.
3.46, 10.46.
8.54, 10.54.
1.18, 3.27, 5.59, 6.59

6.5, 8.57.
9.8, 10.21.

10.6.
3.3, 8.50, 10.19.

9.56.
2, 10.1.

11.51, 12.51, 1.55, 2.30
9.33, 10.43, 11.40.

2, 4.1, 6.38, 9.30.
3, 2.8, 4.9, 6.41, 9.38.
3, 4.3, 6.20, 9.109.
bis 10.10.46, 5.45, 9.22

0, 10.18, 12.51 nur bis
h, 11.27 nur bis Rheinhdt.
6.18, 7.55 nur bis Glad-
4.3, 4.25 nur bis Glad-
hdt.

6.24, 8, —, nur bis Glad-
4.48, 4.30 nur bis Glad-
hdt.

9, 10, 9.53, 11.31, 12.26
5, 7.48, 8.56, 9.12, 11.5
8.48, 10.11.
6, 10.19.
12.

Madener Loose, 1.
uli d. J. a M. 2.10.
für alle 5 Zieh. M.
Zuführung der Loose
itten pr. Zieh. 20 Pf.
Marken können als
eandt werden.
me werden geht auf
aar ausgewechselt, mit
3.
C. W. Korten,
Neuß, Niederstraße.

regelle sofort gesucht.
ie Exp.

rehring gesucht.
ie Exp.

Colonialwaaren-Gesellschaft
pandes, zuverlässiges,
ennädchen auf Otto-
er gesucht.
r. Ztg. sagt wo.

Amme vom Lande
er, Neuß, Friedhof 6.

3 Mädchen, welches
stständig führen kann,
nd versteht und etwas
ernimmt, w. in größerem
alben Zust. gef. von
otfener Jerusalem
in Rheinhdt.

hen von 16—17 J.
W. f. d. E.

gmann's
eerschweif-Beise
kammer als Theerseife
unbedingt alle Arten
eiten und erzeugt in
eine reine, blendend-
Vorräthig a Städt
v. Sarenne & Co.
ber.

Düsseldorf
schiffahrt.

Von Düsseldorf:
Morgens 7.15
5, 9.30
11.30
Nachm. 1.30
3.10
5.10
7.10

ags und Mittwochs:
9, 10.
Deffer, Capitain.

Reichstages als letzte Nummer der Druckfaden verteilt werden. Dasselbe ist diesmal sehr umfangreich, da die Session mit den bekannten Unterbrechungen vom 27. April 1882 bis zum 12. Juni d. J. gedauert hat. Trotz dieser langen Dauer der Session hat der Reichstages, und das ist politisch von nicht zu unterschätzender Bedeutung, den Reichstag nur dreimal mit seiner Gegenwart beehrt. Größere Reden hat er nur drei gehalten und zwar an einem Tage, bei Verathung des § 1 des Tabakmonopols. Dann ist der Herr Reichstagskanzler einmal auf einen kurzen Besuch gekommen, um die Abgeordneten der über-schwemmten Distrikte am Rhein zu einer Besprechung einzuladen, und schließlich hat er bei einem Nachtragsrat für 1882-83, der Bauten für das auswärtige Amt betraf, das Wort genommen. — Was die Mitglieder und Kommissarien des Bundesrathes betrifft, so gebührt Herrn Geh. Rath v. Böttcher die Palme, die er ja auch kürzlich in Gestalt des römischen Adlers 3. Klasse mit der Schleiße erhalten hat. Dieser Herr hat 67mal das Wort genommen, darunter 66mal zur Vertheidigung der Novelle zur Gewerbeordnung, er findet eine Art Pendant in Herrn Dr. Mag. Hirsch, der 60mal zum Krankentafelgesetz und überhaupt 72mal das Wort genommen hat. Staatssekretär und Minister v. Scholz hat 39, Herr von Böttcher 34, Herr Burckard 33 und Geh. Rath Lohmann 42mal gesprochen. Die übrigen Mitglieder und Vertreter des Bundesrathes begnügen sich mit bescheidenen Biffen. So hat Herr Unterstaatssekretär Doctor v. Mayr zum Tabakmonopol nur 7 Mal das Wort ergriffen, aber das genügt. Charakteristisch für die, man könnte sagen, gemüthvolle und herzliche Weise, in der Herr v. Rebeckow sein Amt als Präsident geführt hat, ist die Thatsache, daß er fünfzehn Mal längere Ansprachen aus verschiedenen Anlässen an das Haus gerichtet hat, so aus Anlaß des Todes des Prinzen Karl, des Großherzogs von Mecklenburg, der silbernen Hochzeit des Kronprinzlichen Paares etc. Die Trauennachricht über das Ableben eines Kollegen hat der Präsident 7 Mal zu machen gehabt, und zwar sind die Abgg. v. Brauchitsch, v. Hülter, Bezanson, Jacobi, Sandmann und Schulze-Dehns im Laufe der Session verschieden. Unter den Rednern aus dem Hause marschirt Eugen Richter an der Spitze, nicht weniger als 350mal hatte der streitbare Führer der Fortschrittspartei das Wort ergriffen; er spricht eben nicht nur bei großen Anlässen, sondern ist der stete Wortführer seiner Partei. Nach ihm kommt Windthorst, der 198mal gesprochen hat. Herr v. Minnigerode hat 178mal das Wort ergriffen, Herr v. Köller 101mal, eine beträchtliche Leistung, wenn man bedenkt, daß dieser Herr zum ersten Male im Reichstage figt. Weiter haben gesprochen, v. Kardorff 98mal, Richter 91mal, von Rathhahn-Gülz 90mal, Dr. Baumbach 73mal, Dr. Hirsch 72mal, Lasker 52mal, Sonnemann 45mal, Bamberger 39mal, Hänel und Schorlemer-Mst 27- und 26mal.

Aus der Antrittsrede des neuen Herrenmeisters des Johanniter-Ordens, Prinzen Albrecht, haben wir folgende auf die zukünftige sociale Thätigkeit des Ordens bezügliche Stellen hervor:

„Neue, große Anforderungen stellt die Noth der Zeit jetzt an die Thätigkeit des Ordens und seiner Mitglieder. Nach al dem Großen, Unvergleichlichen, das wir erlebt in unserem Vaterlande, fehlt es leider auch nicht an Symptomen, die gezeigt haben, daß die schwersten Gefahren der Zukunft des deutschen Volkes drohen, die bewiesen haben, wie groß auch bei uns der Abfall von den heiligen Lehren ist, die allein im Stande sind, die Herzen zu reinigen von der Anschauung, daß der materielle Besitz und der materielle Genuß die höchsten, erstrebenswertheften Güter des Lebens sind, von den Lehren, deren Befolgung allein ein friedliches, neidloses Zusammenleben und Zusammenarbeiten von Hoch und Niedrig, Arm und Reich dauernd auf Erden ermöglicht.“

Der Unglaube hat sich auf sociale Gebiete zu einer bedrohlichen Erscheinung gestaltet. Er verkündet offen den Umsturz aller in Staat, Kirche und Gesellschaft bestehenden Zustände, wie sie sich auf Grund des Christenthums, der menschlichen Culturentwicklung und deutschen Volkswesens gebildet haben. Ein internationaler Bund vereint jetzt die Zerstörer göttlicher und menschlicher Ordnungen. Unser Orden kann bei seinem Streben, die Pflichten zu erfüllen, welche sein Gelübde ihm auferlegt, die Zwecke zu verfolgen, welche seine Statuten ihm vorschreiben, diese Thatsachen nicht übersehen.

Kampf gegen die Feinde der Kirche Christi und gegen die Zerstörer göttlicher und menschlicher Ordnungen und Förderung der christlichen Krankenpflege sind die Pflichten seiner Ritter.

Gegenwärtig muß der Orden, wenn er den großen Anforderungen der Gegenwart und seinem Gelübde gerecht werden will, mehr als bisher sociale Aufgaben in seiner gesammten Thätigkeit zu lösen suchen. In einer auf dem socialen Gebiete stehenden großen und bahnbrechenden Liebesthätigkeit wird der Orden das seinen Ideen angemessene Schlachtfeld finden, um den Unglauben zu überwinden, den Umsturz zu entwerfen zu helfen. Und wenn die Krankenpflege bezeichnet werden kann als Arbeit an der allgemeinen Noth aller Zeiten: so ist der Kampf gegen den Unglauben Arbeit an der Noth der Zeit, unserer Zeit.

Wiederholt hat Se. Majestät unser Allergnädigster Kaiser die Noth unserer Zeit bezeichnet, sein landesväterliches Herz vor der gesammten Nation in ihren Vertretern laut davon reden lassen. Aber von Allerhöchster Stelle ist dabei auch darauf hingewiesen, daß es eine der höchsten Aufgaben jedes Gemeinwesens, welches auf den sittlichen Fundamenten christlichen Volkswesens steht, ist, die Mittel und Wege zu finden, um diese Noth zu lindern, ihr immer mehr abzuhelfen und daß die Staatsgewalt allein nicht im Stande ist, diese Aufgaben zu lösen. Pflicht der Kirche und der Gesellschaft ist es, mit ihren Kräften dabei die Staatsgewalt zu unterstützen. Der Orden, der in den Traditionen der Kirche wurzelt und eine gesellschaftliche Corporation ersten Ranges ist, muß in erster Linie hierzu verpflichtet erscheinen.

Unter dem Einbrude der Worte, die Se. Majestät unser erhabener Protector wiederholt gesprochen, trete ich das Meistertum der Valley Brandenburg, die Regierung des Ordens an. Sache des Ordens ist es, an seinem Theile auf den Feldern, welche durch sein Gelübde und seine Statuten für seine Thätigkeit bestimmt, als seine Zwecke festgelegt sind, den

Kaiserlichen Worten die That folgen zu lassen. Im Capitel werde ich meine Vorschläge darüber machen. — Prinz Albrecht scheint die seitens der Umsturzparteien drohenden Gefahren also etwas ernster zu nehmen wie der Herr Cultusminister, der sich damit nicht bange machen lassen will.“

Frankreich.

Paris, 30. Juni. Der Handelsminister theilte heute im Ministerrathe die gegen die Cholera getroffenen Maßregeln mit. Jedes Schiff in den Häfen mit klarem Patent werde behandelt und den entsprechenden Vorsichtsmaßregeln unterworfen, wie die Schiffe mit unreinem Patent; diese Maßregel würde obligatorisch durch die Gewohnheit der englischen Seebeförden, ihren Schiffen, selbst wenn sie aus Cholerahäfen kommen, klare Gesundheitsatteste auszuhandigen. Die Regierung wird die Einfuhr gewisser, die Einschleppung begünstigender Artikel, wie Lumpen, unterlagen. Mehrfache Vorlesungen wurden in Algier und Tunis getroffen und die Vilger-fahrten von dort nach Metta untersagt. — Im Senat interpellirt Veranger über die Unterdrückung der Hospitälgeistlichen und bezeichnet dieselbe als ein verhängnisvolles Nachgeben gegenüber dem Stadtrathe von Paris und als einen jacobinischen Akt. Der Minister des Innern sagt, die Verwaltung handelte geschickt, als sie den von dem Stadtrath gestrichenen Credit nicht wiederherstellte; es seien ausreichende Maßregeln zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der Kranken getroffen. Veranger findet die Antwort des Ministers ungenügend und bringt eine Tagesordnung ein, welche die Unterdrückung der Hospitälgeistlichen als einen Angriff auf die Gewissensfreiheit bezeichnet. Der Senat nahm jedoch die von dem Minister des Innern beantragte einfache Tagesordnung mit 136 gegen 120 Stimmen an.

Paris, 1. Juli. Nach den letzten Nachrichten aus Alexandrien scheint es gelungen zu sein, die Cholera örtlich zu beschränken, da bis jetzt nur die Gebiete von Damietta, Rosette, Port Said und Mansurah von der Seuche ergriffen sind; in Damietta sind fast nur Eingeborene gestorben, zu Mansurah starb der italienische Viceconsul und eine europäische Dame. In Alexandrien ist indessen die Panik noch immer groß; 2000 Europäer haben die Stadt bereits verlassen. Zwei englische Schiffe, welche von Bombay kommen, sind zu Havre in Quarantäne. — Graf Cham bord soll von einer eben so schweren wie unerwarteten Krankheit befallen worden sein, welche ernste Befürchtungen für seinen Zustand einflößt.

Italien.

Rom, 2. Juli. Die mehr erwähnte Note des Cardinals Staatssekretärs Jacobini an Schöller vom 22. Juni drückt das Erstaunen darüber aus, daß die neue kirchen-politische Vorlage ohne vorheriges Einverständnis mit Rom erfolgt sei. Der Vatican erkenne zwar die friedlichen Absichten Preußens, welche in der Vorlage zu Tage treten, an; aber ein einseitiges Vorgehen werde keinen dauernden Frieden geben. Die Note betont, das Einspruchsrecht werde zugegeben werden, nachdem die Forderungen des Vaticans betreffs Freiheit der Erziehung des Klerus und der bischöflichen Jurisdiction durch Gesetze erfüllt habe. Schließlich werden jene Gesetze bezeichnet, welche einer Abänderung bedürftig seien.

Der Tisza-Eszlar Proceß.

(Fortsetzung.)

Mireghyza, 25. Juni. Der Präsident eröffnet die heutige Sitzung mit einer Meldung, daß ein Bericht des Vicegepans eingelangt sei, nach welchem die neuen Zeugen, welche zwei Personen namhaft machen, welche für die sogenannte Dadaer Leiche die Kleider Esther's geliefert haben, unter polizeilicher Aufsicht stehen. — Der Staatsanwalt verlangt, daß die neuen Zeugen vor den Gerichtshof gestellt werden: eine polizeiliche Aufsicht von Seite des Vicegepans ist nicht notwendig. — Der Verteidiger Eötvös hält diese polizeiliche Aufsicht nicht nur für unnötig, sondern auch gesetzwidrig und fordert den Gerichtshof auf, dies dem Vicegepan besonders mitzutheilen. — Staatsanwalt: Ich bin gezwungen, auszusprechen, daß der Gerichtshof nicht das Forum ist, welches über das Vorgehen des Vicegepans richten darf. — Präsident: Moriz Scharf hat hier im Laufe der Schlussverhandlung ausgesprochen, er habe im Archiv einen Erlaß des Ministers des Innern gelesen, in welchem versprochen wird, für seine Zukunft zu sorgen. Ich muß erklären, daß diese Aussage vollständig grundlos ist, denn ein solcher Erlaß existirt überhaupt nicht und hat, wie die Behörde ganz entschieden erklärt, auch niemals existirt. — Es wird nunmehr das am Samstag unterbrochene Zeugenverhör wieder aufgenommen.

Zeuge Rosenberg hat Esther Solymosy nach dem Fortgehen aus dem Tempel gesehen und damals war es bestimmt nach 12 Uhr. — Präsident: Jantel Smilovics hat Ihnen aus dem Gefängnisse einen Brief geschrieben. — Zeuge Rosenberg: Ja, Smilovics hat mir geschrieben, ich solle ihm seine Lage erleichtern; doch ich kenne ihn gar nicht. — Präsident: Hegebus hat gegen Sie ausgesagt. — Zeuge: Das ist ein betrunkener Mensch, der beinahe das ganze Jahr nicht zu Hause ist. — Präsident: Zwei Zeugen sagen aus, Sie hätten bestimmt versichert, Esther Solymosy werde in drei Tagen gefangen sein. — Zeuge: Das ist nicht wahr; wer das behauptet, lägt. — Präsident: Mit wem sind Sie von dem Tempel heimgekommen? — Zeuge: Mit den Schächtern Braun, Schwarz und Taub. Sie frühstückten bei mir eine gute Viertelstunde, dann gingen sie zu Taub, wohin ich nach dem Essen mit dem Wein kam. — Der Präsident nimmt eine Confrontation dieses Zeugen mit Sophie Solymosy vor und fragt Letztere: Wann kam Rosenberg Samstags nach Hause? — Zeugin: Sophie Solymosy: Ich weiß es nicht. — Präsident: Waren Gäste bei Rosenberg? — Sophie: Nein. — Präsident: Haben Sie Wein zu Taub getragen? — Sophie: Ja. — Zeuge Rosenberg (zu Sophie): Wie kannst Du sagen, daß Niemand bei uns war, wenn Du nachdenken willst, wirst Du Dich schon erinnern. — Präsident: Sie sagt, es wäre Niemand dort gewesen. Sie behaupten, es wären Leute dort gewesen; damit ist die Sache erledigt.

— Zeuge Rosenberg (zu Sophie): Du sagtest mir auch damals, Esther sei sehr traurig, und einige Tage später: Wie dumm war es von mir, Sie zu fragen, ob Sie traurig war. — Sophie: Dies ist nicht wahr. — Verteidiger Eötvös: Sie waren eingesperrt und man hat Ihnen im Gefängnisse einen Brief gegeben? — Zeuge Rosenberg: Ja, im Gefängnisse erhielt ich denselben und habe auch dem Untersuchungsrichter sofort hiervon Mittheilung gemacht.

Die nächste Zeugin, Frau Rosenberg, sagt übereinstimmend mit ihrem Gatten aus. Bei der Confrontation mit Sophie Solymosy bleibt Letztere bei ihrer Behauptung, verweigert sich aber in Widersprüche. Hierauf wird Joseph Lichtmann vernommen, welcher 200 fl. der Mutter des Mädchens versprochen hat, wenn dieselbe sofort die Auffindung des Mädchens melden wird. — Witwe Solymosy gibt an, daß Zeuge in der That unter diesen Bedingungen ihr das Geld versprochen habe. — Präsident: (zum Zeugen Lichtmann): Wer wollte das Geld geben? — Zeuge Lichtmann: Ich selbst. — Präsident: Sie selbst gaben an, daß Ihr ganzes Vermögen nur 200 fl. beträgt. — Zeuge: Es hätten vielleicht auch Andere hier beigeuert.

Es folgt das Verhör mit Frau Einhorn, welche der Frau Solymosy einige Unwahrheiten in ihren Aussagen nachweist. Hierauf wird die Frau des Bettlers Wollner vernommen, welche ausagt, daß ihr Mann an dem betreffenden Samstag fast den ganzen Tag zu Bette gelegen habe. In ihrer Aussage treten zahlreiche Widersprüche zu Tage. — Staatsanwalt: Ich bitte, diese Zeugin aufmerksam zu machen, daß sie zu einer Aussage nicht verpflichtet ist, weil ihr Gatte auf der Anklagebank figt.

Zeugin Frau Süßmann hat ebenfalls von Santalowsky gehört, daß er Esther Nachmittags noch gesehen habe. — Zeugin Rosa Süßmann sagt übereinstimmend mit ihrer Mutter aus. Zeugin hat gegen Abend mit Frau Furry gesprochen, welche ihr sagte, daß Esther verschwunden sei.

Die Zeugin Julie Vamossie gibt an, daß sie gegen 1 Uhr Nachmittags Esther Solymosy heimkehren sah. — Präsident: Bist Du dessen gewiß? — Zeugin: Ich weiß es ganz bestimmt. — Präsident: Trug sie etwas? — Zeugin: Ja, ein Tuch, in welchem sich Farbe befand. — Präsident: Woher weißt Du, daß es Farbe war? — Zeugin: Ich hörte es von Anderen. — Mit Sophie Solymosy confrontirt, behauptet jetzt Julie, sie wäre Esther zwischen 11 und 12 Uhr begegnet; die Mutter der Esther dagegen behauptet, die Vamossie hätte das verschwundene Mädchen gar nicht gekannt. Zwischen Sophie Solymosy und Julie Vamossie entsteht ein Streit darüber, ob Letztere die Esther gesehen; auch die Witwe Solymosy mengt sich ein, und ruft mit feierlicher Stimme: „Es ist Alles nicht wahr!“ — Verteidiger Friedmann (zu Sophie Solymosy): Ihre Aussagen widersprechen in lächerlicher Weise dem, was Sie vorgelesen sagten: Sie behaupteten nämlich vorgelesen, Sie wären Ihrer Schwester um 1 Uhr begegnet; gestern sagten Sie, es wäre nach dem Mittagläuten gewesen; heute wollen Sie ihr gar zwischen 11 und 12 Uhr begegnet sein. — Verteidiger Funtat (zur Zeugin Vamossie): Was hörten Sie von dem Gespräche der beiden Schwestern? — Zeugin: Ich hörte, daß Sophie ihre Schwester fragte, ob sie von der Furry geschlagen worden wäre. — Dr. Funtat: Wissen Sie das bestimmt? — Zeugin: Ganz bestimmt. — Dr. Funtat: War Esther traurig? — Zeugin: Ich weiß das nicht.

Der nächste Zeuge ist Joseph Juhász, Gendarm. — Präsident: Waren Sie anwesend, als man Moriz Scharf verhört? — Zeuge: Nein. — Präsident: Haben Sie keine Kenntniß davon, in welcher Weise diese Verhöre vorgenommen wurden? — Zeuge: Nein. — Verteidiger Eötvös: Erinnern Sie sich, wen Sie am 21. Juli von Tisza-Eszlar hierher brachten? — Zeuge: Nein. — Dr. Eötvös: An diesem Tage brachten Sie vier Juden hierher. — Zeuge: Nein. — Dr. Eötvös: Denken Sie nur nach. — Zeuge: Ja, ich erinnere mich schon. — Verteidiger Dr. Friedmann: Haben Sie den Moriz Scharf begleitet? — Zeuge: Nein. — Angeklagter Weißstein: Erinnern Sie sich der Zeit, als ich mit Scharf zurückgebracht wurde und Sie vor mir sagten, „es ist uns Alles gelungen, jetzt sollen sich die Juden in Acht nehmen!“ — Zeuge: Ich habe nichts gesagt.

Der nächste Zeuge, der Bandur Johann Bako, hat Moriz zum Wagen gebracht, doch nichts mit ihm gesprochen; später ist er in das Zimmer gekommen und hat Moriz im Zimmer stehend gefunden. — Präsident: Hören Sie etwas von dem, was gesprochen ist? — Zeuge: Ja, Moriz hat das Gefändnis abgelegt. — Präsi.: Hat man ihn gequält? — Zeuge: Nein. — Präsi.: Was hat der Untersuchungsrichter gethan? — Zeuge: Er sagte: Moriz, Dein Vater hat Alles gefunden, gehste auch Du! Präsi.: Was geschah weiter? — Zeuge: Moriz gab seine Aussage zu Protokoll. Dasselbe wurde ihm dann vorgelesen und er fragte, ob all das wahr sei. Er sagte, es sei so; außerdem waren noch drei Personen anwesend, die Polizeicommissär Recki deshalb gerufen hatte, damit man nicht sage, daß Moriz gefoltert und zu seiner Aussage gezwungen worden sei. — Staatsanwalt: Deshalb wurde Moriz zu Recki gebracht? — Zeuge: Um verhört zu werden. — Staatsanwalt: Sie waren immer im Zimmer? — Zeuge: Ja, ich war dort, als dem Moriz ein Nachsteffen angeboten wurde, doch er lehnte es ab. — Verteidiger Eötvös: Sie waren dabei, als Recki das Protokoll aufnahm. — Zeuge: Ja. — Eötvös: Damals war aber Recki krank. — Zeuge: Recki hat aber trotzdem die Protokolle geschrieben.

Verteidiger Friedmann: Ich erlaube mir, den Gerichtshof aufmerksam zu machen, daß der Untersuchungsrichter Bary sich im Saale befindet, obwohl die Frage entstehen kann, ob er nicht als Zeuge verhört werden soll. (Bary entfernt sich nach diesen Worten aus dem Saale.)

Der Zeuge Koloman Recki ist Richter. Er erklärt sehr krank gewesen zu sein, als Moriz zu ihm gebracht wurde; er schildert hierauf das Verhör des Moriz, das nach seiner Aussage harmlos verlief. Er sagte zu Moriz: „Erzähle, was Du weißt, Du rettst dadurch Deinen Vater. Da antwortete der Knabe: „Wenn ich die Wahrheit sage, tödten mich entweder die Juden oder mein Vater.“ Ich entgegnete: „Sage die Wahrheit und das Gericht wird Dich schützen.“ Hierauf gestand Moriz Alles, was bisher bekannt wurde.

mit auch da-
später: Wie
traurig war.
ger Götter:
im Gefängnis
Unterfuchungs-

vereinstimmend
n mit Sophie
ng, verwickelt
ph Lichtmann
Näbchens ver-
des Mäd-
an, daß Zeuge
Selb ver-
tmann): Wer
Ich selbst. —
Zemögen
vielleicht auch,

elche der Frau
agen nach-
r vernommen,
den Samstag
n ihrer Aus-
— Staats-
machen, daß
er hatte auf
Santafowsky
en habe. —
ihrer Mutter
geprochen,

gegen 1 Uhr
— Präsident:
es ganz be-
gin; Ja, ein
dent: Woher
ch hörte es
rt, behauptet
r bezeuget;
amose hätte
it. Zwischen
ein Streit
die Witwe
er Stimme:
edmann (zu
en in lächer-
en behaupteten
um 1 Uhr
Mittagsläuten
und 12 Uhr
in Vamoje):
Schwestern?
er fragte, ob
Dr. Junfak:
bestimmt. —
Ich weiß

rm. — Prä-
Scharf ver-
Sie keine
vorgenommen
s: Erinnern
Sklar hieher
diesem Tage
lein. — Dr.
a, ja, ich er-
ann: Haben
ein. — An-
als ich mit
kten, es ist
nehmen!"

o, hat Moriz
hen; später
im Zimmer
von dem,
das Geständ-
Zeuge: Nein.
? — Zeuge:
euch Du!
iz gab seine
n vorgelesen
es sei so;
die Polizei-
man nicht
gezwungen
Moriz zu
werden. —
Zeuge:
angeboten
Götter: Sie
— Zeuge:
— Zeuge:

en.
n Gerichts-
ungsrichter
entstehen
ll. (Barz)
Er erklärt
acht wurde;
nach seiner
Ergänze,
da ant-
ge, tödten
entgegen-
schützen."
unt wurde.

Das geschah gegen Abend; am Morgen kam der Untersuchungs-
richter Vary und nahm das Geständnis zu Protokoll. —
Präsident: Waren Sie bei dieser Protokollaufnahme anwesend?
— Zeuge: Nein. — Staatsanwalt: Haben Sie vom Sicher-
heits-Commissär den Knaben mit besonderer Weisung in
Empfang genommen? — Zeuge: Nein, es gab keine beson-
dere Weisung? — Staatsanwalt: Sagen Sie mir, in welcher
Weise brachten Sie den Knaben zum Sprechen? Was war
Ihre erste Frage an ihn? — Zeuge: Ich fragte, wer hat
Eiher in den Tempel gerufen? — Staatsanwalt: Woher
wußten Sie, daß Jemand Eiher in den Tempel gerufen
habe? — Zeuge: „Ich habe es gehört.“ Staatsanwalt: Ihre
Aussage ist seltsam; woher kam Ihnen der Gedanke,
daß Jemand das Mädchen in den Tempel gerufen habe?
In den Acten und Schriften ist diese Verdacht bis dahin
nicht aufgetaucht und nicht ausgesprochen worden! Was
war Ihre zweite Frage? — Zeuge: Ob der Knabe
Eiher Solymoff gefandt hat. — Staatsanwalt: Und
er antwortete? — Zeuge: Er antwortete mit Ja.
— Verteidiger Dr. Heumann: Ich bitte zu konstatieren, daß
der Zeuge jetzt ausjagt, er habe von Moriz die Antwort er-
halten, daß der Knabe Eiher kannte, während er im Proto-
koll ausjagt, die Antwort Moriz Scharfs sei gewesen, er
kenne Eiher nicht; der Zeuge hat somit die Unwahrheit ge-
sagt. — Präsident konstatirt, daß Moriz Scharf bei seiner
ersten Aussage angegeben, er habe Eiher Solymoff nur ge-
kannt, weil sein Vater sie mit „Eiher“ angesprochen.
Unter dessen hat sich der Angeklagte Joseph Scharf, der
Vater des Moriz, erhoben und ruft dem Präsident zu: Sie waren
der Erste, der den Knaben zu einer falschen Aussage ge-
zwungen hat. Sie sind derjenige, welcher ihn zur Lüge ver-
leitete. — Der Präsident unterbricht Scharf, doch dieser
widerholt mit heftiger Stimme seine Anklage. — Der Prä-
sident schließt nach Verurteilung der Zeugen um 2 Uhr die
Sitzung.

Rheinland-Westfalen.

Neus, 2. Juli. Die Polizei sagte gestern vor dem
Hammthor ein Dutzend junger Burischen ab, welche dort im
Kanal an verbotener Stelle badeten. Dieselben werden eine
exemplarische Bestrafung zu erwarten haben, da sie durch ihr
schamloses Erscheinen Vergerniß erregten.

Ein Bewohner auf der Neuförwephe hielt gestern
sein Mittagsschläfchen in dem oberen Schafzimmer und ließ
die Wäsche, worin seine silberne Cylinderröhre war, unten in
der Wohnkammer liegen. Als er nachher erwachte und auf die
Uhr sehen wollte, war dieselbe verschwunden.

Vergangene Nacht traf bei dem heftigen Gewitter ein
falter Schlag das Haus des Kohlenhändlers Mauritz
vor dem Zollthore. Der Blitz warf eine beträchtliche Anzahl
Ziegel vom Dache, zertrümmerte einen Dachstuhl, fuhr dann
der Kanne entlang nach unten und, den Schiefer umgehend,
schlug er aus dem Mauerfeld noch ein ziemlich großes Stück
heraus.

In Wüderich zündete der Blitz vergangene Nacht einen
im Felde stehenden großen Strohscheber an, so daß derselbe
total niederbrannte. Ein fatter Schlag fuhr darauf her-
an den Ramin des Hauses eines Ackerers und beschädigte denselben
von oben bis unten ziemlich stark.

Wewelinghoven, 30. Juni. Herr Bürgermeister
Salbach ist laut Beschluß der Stadtverordneten-Versamm-
lung vom gestrigen Tage auf weitere 12 Jahre als Bürger-
meister von Wewelinghoven gewählt worden. Durch diesen
Beschluß ist unserer Stadt ein in vielen Jahren erprobter
Beamt erhalten und der Stadt die bedeutende Summe von
12000 M. erspart worden. Die Freunde über diesen Beschluß
ist in unserer Bürgerschaft eine allgemeine.

Düsseldorf, 30. Juni. In der Nacht auf Freitag ver-
schied in Calum bei Rastervorh nach langem, schwerem
Leiden der hochwürdige Herr Vicar Kremer. Geboren am
21. März 1841 zu Buxheim, Pfarre Nettesheim, wurde er
am 28. März 1868 in Köln zum Priester geweiht und darauf
im April desselben Jahres als Caplan an der Pfarrkirche zu
Elberfeld angestellt, wo er bis 1871 thätig war. Dann sah
er sich in Folge von Krankheit genöthigt, der feilsorg-
lichen Wirksamkeit vorläufig zu entsagen und eine Hausge-
richtsstelle auf einem Schlosse bei Geldern anzutreten. 1873
kam er als Vicar nach Calum, wo er bald schon mit den
Mairesegen Bekanntschaft machte, gepflegt wurde und lange
Zeit hindurch nur bei verschlossenen Thüren das hl. Meßopfer
darbringen durfte, so daß die verwaltete Gemeinde denselben
nicht beizubringen konnte. In den letzten Monaten hatte sich
sein Leiden so gesteigert, daß er seine Wohnung nicht mehr
verlassen konnte. R. i. p.

Düsseldorf, 1. Juli. In vergangener Nacht brannte
um halb 2 Uhr ein Theil der Fabrikräume der Düsseldorf-
Ultraschall-Fabrik von J. Piebboen. Die schnell herbeige-
eilte Feuerwehr verhinderte das weitere Umsichgreifen des
Feuers und löschte dasselbe bald gänzlich. Das werthvolle
Lager ist, laut dem „Düsseld. Vbl.“ gerettet, jedoch wird der
Betrieb gestört sein, weil die Mählen, welche in den abge-
brannten Räumen standen, gänzlich verdorben sind. Wie das
Feuer entstanden ist, konnte nicht festgestellt werden.

Bei Lörick erkrankt gestern Nachmittag beim Baden
im Rhein ein 12 Jahre alter Knabe.

Duisburg, 2. Juli. Gestern begaben sich etwa 5 oder
6 junge Leute in den Wald, den „heiligen Brunnen“ zu be-
suchen. Am Ziele ihrer Waldpartie geriethen sie in Wort-
wechsel, welcher sich zum Streit entwickelte, der leider schließ-
lich in solch grobe Thätlichkeiten ausartete, daß die scharfen
Instrumente zur Anwendung kamen und einer der Burischen
ertränkt wurde. — Gestern Morgen erkrankt unweit der
Vogel'schen Fabrik ein junger Mann beim Baden im Rhein.
Es waren fünf seiner Freunde zugegen, die ihn aber nicht
retten konnten. — Gestern Abend erkrankt in der Nähe des
Schwanenthores im Hafen ebenfalls ein junger Mann beim
Baden. Und im Kaiserhafen zu Robort fand auch gestern
ein des Schwimmens Unkundiger in den Wellen ein frühles Grab.

Duisburg, 30. Juni. Der Barrierewachter am Schwa-
nenthor wurde laut der „R. u. R.“-Ztg. gestern in so un-
glücklicher Weise von einem Wagen überfahren, daß ihm beide

Beine abgetrennt wurden. Heute früh hat ihn der Tod von
seinem Leiden erlöst.

Solingen, 30. Juni. Gestern Abend kurz nach 9 Uhr
wurden die Bewohner der Brunnenstraße durch einen lano-
nendonnerähnlichen dumpfen Knall, begleitet von starkem Ge-
pöller und Scheibengeklirr, in nicht geringe Aufregung ver-
setzt. Als man der Ursache des Knalles nachging, fand man
die Bewohner des betreffenden Hauses todtend und zitternd
an allen Gliedern. Der Schornstein und die Wände zweier
Zimmer im Parterre und ersten Stock waren an mehreren
Stellen vollständig zertrümmert. Ein Verlust an Menschen-
leben ist glücklicher Weise nicht zu beklagen; auch sind Ver-
letzungen nicht vorgekommen, da die von der Explosion be-
rührten Zimmer zufällig leer waren. Man glaubt, laut der
„Elberf. Ztg.“, daß eine Dynamitpatrone in den Kohlen ge-
worfen ist.

Montjoie, 26. Juni. Die projectirte Eifelreise des
Ministers v. Büttamer wird voraussichtlich in den ersten
Tagen des Monats Juli vor sich gehen. Zuverlässigen Mit-
theilungen zufolge ist der Reiseplan dahin festgestellt, daß in
St. Vith, in Montjoie und in Gemünd Ueberrassungen statt-
finden; im Uebrigen wird nirgendwo lang dauernder Aufenthalt
gemacht werden. Die Vertretung der Stadt Montjoie hat,
laut der „Rhein. Ztg.“, beschloffen, dem Herrn Minister und
seiner Begleitung, in welcher auch der Regierungspräsident
von Aachen sich befinden wird, ein Festessen zu geben; ähn-
liche Aufmerksamkeit wird dem Minister wohl an den meisten
der von ihm zu berührenden Hauptorte entgegengebracht werden.

Coblenz, 29. Juni. Einer der wenigen Offiziere un-
serer Armee, welche aus dem Unteroffizierstande hervorge-
gangen sind, der Premierlieutenant J. D. Krüdmann, bis
zum Feldzuge von 1870/71 Feldwebel beim Garde-Grenadier-
Regiment Königin, feierte vorgestern sein 50jähriges Dienst-
jubiläum, bei welcher Gelegenheit ihm der Charakter als
Hauptmann verliehen wurde. Ihre Majestät erfreute den
Veteranen durch eine Ehrengarde und das Offizierscorps des
Regiments gab ihm zu Ehren ein Festessen in der Ressource.
Herr Hauptmann Krüdmann hat dem Garde-Regiment Kö-
nigin seit dessen Errichtung im Jahre 1859 angehört und in
seinen Reihen in den Feldzügen in Schleswig, Böhmen und
Frankreich mit Auszeichnung gedient.

Trier, 28. Juni. Der hochw. Herr Bischof Dr. Forum
spendete gestern ca. 300 Soldaten der hiesigen Garnison in
der Garnisonkirche das hl. Sacrament der Firmung.

Oberktein, 28. Juni. Am Donnerstag Nachmittag
machte, laut dem „R. Tagbl.“, ein dem Trunke ergebener
Maurer von hier seinem Leben ein Ende. Derselbe wurde
wegen Schulverschulden seiner Kinder von einem Polizeisten
von der Arbeit weggeholt und in's hiesige Gefängnis abge-
führt, wo sich sein Hand- und Fußschloß zusammenge-
bunden, und sich damit an einem Thürpfosten erhängt hatte,
in welcher Stellung er von dem gegen 8 Uhr eintretenden
Gefängniswärter gefunden wurde.

Aus Elville, 27. Juni. schreibt man der „R. Volkstg.“:
Vorgestern verunglückte in der Nähe von Erbach ein Bahn-
wärter. Derselbe hatte sich mit mehreren seiner Gefährten
ein Fäßchen Bier zugelegt und so lange zugeproben, bis er
auf den Schienen liegend einschlief. Der bald darauf heran-
braufende Schnellzug, dessen Zugführer alle Anstrengung
machte, den Unglücklichen zu warnen, fuhr dem Letzteren über
den Kopf, so daß sofort der Tod erfolgte.

„Zum Aachener Stadtbrande 1883.“

Aachen, 30. Juni. In den Annalen der Geschichte
Aachens wird der 29. Juni 1883 als ein Tag des Schreckens
und des Jammers, als ein Tag allgemeiner Panik bezeichnet
werden. Wir können diesen Tag an die bösen Tage im Jahre
1333 und im Jahre 1656 anreihen, wenn gleich der am 29.
Juni 1883 stattgehabte Stadtbrand nicht so große Ausdeh-
nung annahm, wie der Stadtbrand von 1333 bei welchem
500 Häuser dem schrecklichen Elemente zum Opfer fielen, und
auch nicht wie der Stadtbrand von 1656, bei dem 17 Per-
sonen umkamen und die Rath- und Schöffen-Archive, die
Dächer der Kirchen und des Rathhauses und circa 400
Häuser zerstört wurden. Wäre nicht sofortige Hilfe gekommen
durch die Aachener und Burtscheider Feuerwehr, hätte die
Wasserleitung nicht so vorzügliche Dienste an besagtem Tage
geleistet, die Mittelstadt und der westliche Stadtheil lägen
heute sicherlich in Asche und ein Drittel der Bürgerschaft
wäre heute ohne Dach und Habe. Das verheerende Feuer
nahm seinen Ausgang Nachmittags gegen 3 Uhr in dem großen
Lagerhause der chemischen Fabrik von J. B. J. Monheim,
in der Antoniusstraße Nr. 26. Bei der Natur der in dem
Etablissement lagernden Waarenvorräthe war es kein Wunder,
daß das Feuer bei der an diesem Tage herrschenden Hitze
sehr schnell um sich griff. Der Dachstuhl des Lagers fiel
innerhalb 20 Minuten trotz der von handfesten Privat-
besorgten Löschen. Auch das Lager von Groten Nr. 20 wurde
sofort von den Flammen ergriffen. Dank dem energischen
Eingreifen der in voller Stärke ausgerückten Aachener und
Burtscheider Feuerwehr gelang es, dem Feuer insofern Ein-
halt zu thun, daß in der Antoniusstraße die Häuser Nr. 20,
21 und 23 nur mit einem unbedeutenden Dachbrand davon-
kamen. Inbezug bei der großen Dürre war der Schutz der
Nachbarhäuser keine leichte Aufgabe. Der von Osten kommende
Wind warf die Feuerfunken über die Nachbarhäuser leicht
weg, so daß gar bald von vielen Stellen Feuer gemeldet
wurde. So sind die Dachbrände zu verzeichnen in der Klein-
kölnstraße Nr. 11, 12, 14 und 18. In Nr. 16 bei Hölcher
erlachte das Feuer den Dachstuhl und die obere Etage. Die
Bürgerschaft der Stadt begriff wohl den Ernst der Situation.
Nicht ein Dach bestand sich in der Nähe des Feuerherdes,
auf welchem nicht eine Feuerwacht war. Die Tageshitz war
so groß, daß die Befechtung der Ziegel großen Wasserdampf
verursachte. Schon glaubte man das Feuer bezwungen zu
haben, da erscholl die schreckliche Kunde: „Das Stadthaus
brennt.“ Wer von den Anwesenden wurde nicht von Wüh-
muth ergriffen, als die Flammen sich des Rathhauses wirk-
lich bemächtigten. Es war ein Schaueranblick, oben das
verheerende Element und unten das Rennen, Retten und
jagen! Ich weiß nicht, meine Augen suchten nach dem braven

Mann, der das Rathhaus, wenn auch nicht den brennenden
Gianusthurm schützen wollte. Unwillkürlich gedachte ich
Schillers Worte in der „Glocke“: Hoffnungslos
Weicht der Mensch der Götterfürke,
Müßig steht er seine Werke
Und bewundernd untergehen.

Gegen 5 Uhr stürzte der ausgebrannte Dachstuhl des
Gianusthurnes mehr theilweise auf das Dach des Rath-
hauses und nur wenige Minuten nachher sah man schon an
der linken Seite des Bifferblattes der Stadthaus die Flammen
züngeln, welche den zweiten Thurm, den sogenannten Stadt-
oder Glockenthurm verzehren sollten. Da erschienen endlich
auf der linke des Rathhausdaches drei wackere Männer,
wir wollen ihre Namen mit Ehre nennen: Der ehemalige
Feuerwehroffizier Fick, der Dachbedeckmeister Niederau und
dessen Gehilfe Kieken — welche versuchten, den Dachstuhl
durch Löschten zu retten. Allein das Feuer war zu stark und
der Wasserstrahl bei der Höhe zu schwach. Es war zu spät
und der Ruf war an der Stelle: „So rettet das eigene
Leben.“ Gegen 5 1/2 Uhr stürzte auch der Dachstuhl des
Glockenthurnes in sich zusammen und etwas später mit furcht-
barem Getöse auf das Dach. Ein Glück im Unglück! Wäre
einer der Thürme mit seiner gewaltigen Wucht auf den
Dachstuhl des Rathhauses gefallen, so wäre nach einem schä-
dlichen Ueberfall das Gewölbe des Rathhausdaches und somit
die herrlichen Festgemälden unzweifelhaft zerstört worden.
Die Feuerwehr schien eine Zeit lang machtlos. Zur Ver-
stärkung der Löschmannschaften wurden telegraphisch aus-
wärtige Feuerwehren zu Hilfe gerufen. Erschienen sind die
Feuerwehren von Eupen, Stollberg, München-Gladbach und
mittels Extrazuges die Feuerwehren von Köln und Düsseldorf.
Letztere, unter der sichern Leitung des Brandmeisters Custodis,
übernahm die Nacht am Feuer des Rathhauses, die vorletzte
am Feuer in der Antoniusstraße, die Aachener Feuerwehr
übernahm vorzugsweise den Schutz der Nachbarhäuser. Mit
welcher Kraft dem Feuer gewehrt worden ist, mag man daraus
ersehen: Das Wasserbassin war um 3 Uhr mit 5400 km
Wasser gefüllt, davon sind für die Feuerwehr verbraucht
worden 3000 km; der stärkste Verbrauch fand gegen 5 1/2 Uhr
statt; um diese Zeit wurden in 8 Minuten 500 km aufge-
wendet. Freilich diese Zeit war auch die Zeit der großen
Noth. Das Rathhaus stand in lichten Flammen und die
Funken sprühten in weiten Bogen auf die Jacobstraße. Dort
wurden beschädigt die Häuser Nr. 4, 6 und 8, in der Huben-
gasse Nr. 2, 4 und 6, auf der Königsstraße Nr. 6, 7 und
10. Auch im Paulushause entstand ein Brand, der, wenn
er nicht schnell gelöscht worden wäre, leicht große Dimensionen
hätte annehmen können. In der Krämerstraße wurden die
Häuser Nr. 2, 5, 38, 40, 36, 34 und 32 vom Feuer arg
beschädigt. Die Feuerwehren hatten bis heute morgen mit
Umsicht und Energie gearbeitet und gebührt ihnen für ihr
Wirken der Dank der Bürgerschaft. Auf Anordnung des
Herrn Oberbürgermeisters ist den auswärtigen Feuerwehren
ein Frühstück vor ihrer Abfahrt verabreicht worden. Unsere wackere
Feuerwehr hat dann zur Verhütung der Fortpflanzung das toßende
Gebälk mit nassem Sand bedorfen, wodurch das Durch-
dringen des Feuers durch die überwölbten Bogen des Rath-
hauses resp. das Bröckeln des Gewölbebogens (Bogen des
Kalkes) verhindert wird. Der Kaiserpalast zeigt bis zur Stunde
keine Verletzung. Der Militärbehörden sowie den Stadträthen,
dem Herrn Polizeipräsidenten Fick, der vom Nachmittage
bis zum frühen Morgen Wache hielt, müssen wir unsern
innigsten Dank aussprechen. Auch der Hr. Regierungsprä-
sident Hofmann hat mit der größten Theilnahme dem Aus-
gange der traurigen Katastrophe bis zum frühen Morgen
gehort und wiederholt sein Beileid ausgesprochen. Allen,
Allen unsern besten, tiefgefühlten Dank.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neus am 3. Juli.

Weizen	1. Qual.	20 50	Hafer	15 —
	2. " "	18 50	Raps 1. Qual.	— —
Landroggen	1. Q.	14 80	2. " "	— —
	2. " "	12 80	Kartoffeln	8 50
Winter-Gerste		14 —	Bun	6 —
Buchweizen	1 Qual.	— —	Roggenstroh per Schock	— —
	" "	— —	à 600 Kilo	24 —

Preise unverändert.

Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 71 —
Rübsöl per 100 Kilo feinstes 72 50
Bereinigtes Öl per 100 Kilo 130 —
Brennöl per 100 Kilo 5 40
Kleien per 50 Kilo 5 40
Rübsöl und Kuchen unverändert.

Köln, 2. Juli. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.)
Weizen per Juli meist, Nov. fest; hief. eff. M. 20.00—21.00
B., fremder 20.00—21.00 B., pr Juli 19.05—19.05—15 bez.,
19.20 B., 19.10 G., Nov. 19.85—20—25 bez., 19.95 B., 19.90 G.
Roggen fest; hief. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 15.00—16.00
B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli 13.70—80
bez., 13.80 B., 13.75 G., pr Nov. 14.80—85 bez., 14.90 B.,
14.85 G.

Hafer ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per
50 Liter hief. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.
Rübsöl unverändert; per 50 Kilo mit Fass in Eisen. eff. in
Partien von 100 Ctr. M. von 36.00 B., Oct. —, bez., 31.90 B.,
31.80 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 19.25—20.25; Roggen 12.00—
14.00; Gerste 12.50—14.50; Hafer 13.50—15.50 bezahlt nach Qua-
lität pro 100 Kilo. Zu sehen schwach.

Berlin, 2. Juli. Weizen per Juli-August M. 186.25 bez.,
Sept.-Okt. 191. — bez. Roggen per Juli-Aug. M. 144. — bez.,
Sept.-Okt. 147.50 bez. Hafer per Juli-Aug. M. 135.25 bez., Spt.
Okt. 140. — bez. Rübsöl loco M. 65. — bez., per Juli '4. — bez.,
Sept.-Okt. 60.40 bez. Spiritus loco M. 57.40 bez., Aug.-Sept.
58.00 bez., Sept.-Okt. 55. — bez.

Stettin, 30. Juni. Weizen per Juni-Juli 192.00, Juli-Aug.
191.50, Sept.-Okt. 193.50 M. Roggen per Juni-Juli 141.00,
Juli-Aug 141.00, Sept.-Okt. 144.50 M. Rübsöl per Juni 67.0,
Sept.-Okt. 61.00 M. Spiritus loco 56.90, pr Juni-Juli 56.60,
Aug.-Sept. 56.90, Spt.-Okt. 54.20 M. Petroleum loco 7.75.

Breslau, 30. Juni. Spiritus per Juni-Juli M. 55.30, Aug.-
Sept. 55.30, Sept.-Okt. 53.30, Weizen v. Juni M. 188. —
Roggen v. Juni M. 144.00, Juni-Juli M. 144. —, Spt.-Okt.
147.50. Rübsöl per Juni M. 73.0, Juni-Juli —, Sept.-Okt.
M. 61. 0.

Antwerpen, 2. Juli. Petroleum ruhig. Planten disp. fr. 18, — bez. 18, — B. per August — bez. 18,75 B. per Sept. — bez. 19,50 B. per Sept. Dec. 19,75 bez. 19,75 B. — Amerik. Schmalz Marke Wisco 125, — fr. 100 L. Amerik. Speck lang disp. fr. 115, —, short disp. 122, —. Amerik. Schweinefleisch fr. 97, —. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 dispon. fr. 25, —. Roll-Umsatz 184 B. Kurz Kola 123,85.

Paris, 1. Juli. Weizen 9 Marken p. Juli 56,50, do. Sept.-Oct. 58,50. Roggen p. Juli 16, —, Sept.-Oct. 17, —. Hafer p. Juli 14, —, Sept.-Oct. 15,50. Jan.-April 17, —. Spiritus p. Juli 48,25, Sept.-Dec. 49,75, Jan.-April 49,75. Weizen Ruder Nr. 8 p. Oct.-Jan. 59,60.

Hull, 29. Juni. Feinst loco 19 sh. 3 d. Br. 19 sh. 10 1/2 d. Juli-Aug. 20 sh. 9 d. Sept.-Dec. 20 sh. 6 d. Jan.-April 22 sh. 7 1/2 d. Cottons loco 29 sh. 6 d. in Fässern vom Mittelmeer. Br. 28 sh. 7 1/2 d.

Liverpool, 30. Juni. Baumwolleneruhig. Umsatz 4000 B. Zufuhr 24000 B. zum Verkauf angeboten 7 Targos.

London, 30. Juni. Schwimmende Weizenladungen, angekommen 2, zum Verkauf angeboten 7 Targos.

New-York, 30. Juni. Wechsel a. Deutsche Pl. 94 1/2, Wechsel p. London (Gold) 4,84 1/2, p. Paris 103 1/2, Erie-Eisenbahn 37 1/2, Baumwolle in New-York 10 1/2, do. in New-Orleans 9 1/2, Petroleum in New-York 7 1/2, do. in Philadelphia 7 1/2, Mehl 4 1/2, Rother Winterweizen 1 1/2, Mais (old mixed) 61, Hafer-Ruder 6 1/2, Kaffee-Rio good fair 9 1/2, Schmalz (Wisco) 10, Speck 9 1/2, Getreide-Bracht 3, Baumwoll-Zufuhr 1000, Ausfuhr n. Großbritannien — do. n. dem Kontinent — B.

Piehmärkte.

Böln, 28. Juni. Auf dem heutigen kleinen Viehmarkt waren aufgetrieben: 114 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 74, 2da 70, 3da 65, 888 Kühe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 65, 2da 60, 3da 55.

Böln, 2. Juli. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 435 Ochsen, 59 Stiere, 483 Kühe und Kinder, 208 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 72, — 2da 66, — 3da 60; Stiere 1ma M. 63, 2da 60, 3da 50; Kühe und Kinder 1ma M. 63, — 2da 60, 3da 55; Schweine 1ma M. 55, 2da 52, 3da 49. Ochsenhäute 44—46, Kuhhäute 32—34, Felle 34—36 Pfg. per Pfd.

Letzte Post

Berlin, 2. Juli. Im Herrenhause stand die Beratung der Kirchenvorlage auf der Tagesordnung. Berichterstatter Adams beantragte die unveränderte Annahme nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses. Graf Brühl bemerkt, das Abgeordnetenhaus habe die Vorlage in solcher Weise geändert, daß es Jedem möglich sei, dieselbe anzunehmen. Die Vorlage schaffe leider nur theilweise Abhilfe, weil die übrigbleibenden Maigesetze die Beschaffung einer genügenden Anzahl von Geistlichen noch unmöglich machten. Besefer spricht gegen die Vorlage als über die Note vom 6. Mai d. J. ohne irgend welche Gegenleistung der Kirche hinausgehend. Der Landtag habe keine Klarheit über die Ziele der Regierungspolitik. Der Staat beuge sich in

Uage eines Feldherrn, welcher die Präliminarverhandlungen zu einem Waffenstillstande anknüpfte und schon abtrüfte, ohne zu wissen, ob der Abschluß erfolge. Die friedliche Neigung der Staatsregierung werde nur eine ungemessene Steigerung der Ansprüche der Curie bewirken. Der Staat werde mit der Curie nie zum Frieden gelangen, selbst wenn er auch die Maigesetze gänzlich aufhebe. Dr. Windthorst habe ja ver-rathen, wohin alsbald die weiteren Forderungen gehen würden. Man möchte fast beantragen, daß das Gesetz vom 10. Nov. 1882 in Kraft trete.

Baron Mirbach spricht seine Befriedigung aus, daß die Conservativen auch ohne Gegenleistung Allem zugestimmt hätten, was den Frieden mit der katholischen Kirche fördern könne und daß die Ausführung des Gesetzes in der Hand des Ministers sei, welcher wegen seines festen protestantischen Standpunktes auch die Gewähr für objective Entscheidung in den katholischen Angelegenheiten biete.

Prof. Dove erklärte, er würde dem Gesetze viel sympathischer begegnen können, wenn es der letzte Schritt des Entkommens wäre; das sei aber nicht der Fall. Das einzige, was ausgeschlossen sei, sei nach der Haltung des Ministers, und dafür verdiene dieser Anerkennung, die sogenannte organische Revision der Mai-Gesetze. Am meisten unannehmbar mache das Gesetz das Herausbrechen der Rechts-Controllen und die Be-einträchtigung des kirchlichen Gerichtshofes. Die Kirchenhoheit werde immer mehr geschwächt, deshalb könne er weder als Preuze noch als Protestant der Vorlage zustimmen.

Minister v. Goltz. Wenn die Mittheilung des diplomatischen Materials verlangt werde, so werde die Bedeutung desselben doch überschätzt. In Wirklichkeit ziele Jeder seine Motive für Annahme oder Ablehnung aus der jeweiligen Vorlage selbst. Auch hier würde sich wohl Niemand durch Mittheilung des diplomatischen Materials für eine Zustimmung gewinnen lassen. Wenn immer von den schwebenden Verhandlungen die Rede sei, der Anfang oder Ende die Vorlage sei, so müsse wiederholt betont werden, daß bestimmte Verhandlungen zu bestimmten gesetzgeberischen Zwecken nicht schwebten, sondern daß wir eben eine Gefandtschaft in Rom hätten, die sowohl über derartige wie über andere Angelegenheiten conferire. Die Regierung beabsichtige sich mit der Vorlage lediglich auf denjenigen Standpunkt zu stellen, der anstandslos früher bei uns und zur Zeit in vielen anderen Staaten der herrschende sei. Die Ausübung der Kompetenz des kirchlichen Gerichtshofes in Einzelfällen sei begründet mit der Absicht, diese der Verantwortung des Ministers zu übergeben, statt einem dem Lande nicht verantwortlichen Gerichtshofe.

Die von den Gegnern des Gesetzes angeführten Symptome für weitere Ansprüche der Kirche könnten wohl die Zustimmung Einzelner beeinflussen, sie seien aber doch nicht geeignet, die Regierung abzuhalten, das zu thun, was sie für notwendig im Interesse der katholischen Bevölkerung erkannte. Das Centrum möchte nicht übersehen, daß es in geistlichen

Anforderungen auf die Unterstützung der Conservativen angewiesen; diese hätten aber ausdrücklich erklärt, daß, wenn ihre Erwartung in Bezug auf die Anstellung von unabhängigen Geistlichen getäuscht würde, eine Beihilfe zu irgend nennenswerthen Veränderungen von ihnen nicht zu erwarten sei. Zwei Fragen knüpften sich an die Vorlage. Erstens: Ist die Vorlage geeignet, einen Zustand herbeizuführen, der in den übrigen Staaten zur Zufriedenheit bestehe, oder ist sie eine Etappe, von der aus man bei der nächsten Gelegenheit weiter nach links geht? Zweitens: Bildet die Vorlage eine neue Basis, auf welcher der alte Streit fortgeführt wird, oder eine Basis für einen erfreulichen Frieden? Wohin die Hoffnungen der Regierung gingen, könne nicht zweifelhaft sein. Bei der Special-Discussion bemerkt bei Art. 1 Fürst Ferdinand Radziwill, wenn immer gesagt werde, eine Concession werde ohne Gegenleistung geleistet, so erinnere er daran, daß die katholischen Aequivalente für die ihnen nach den aufgehobenen Verfassungs-Artikeln zustehenden Rechte verlangten. — Strumaun spricht seine Verwunderung darüber aus, daß, wenn auf den übrigbleibenden Rest der Anzeige so wenig Werth zu legen sei, dieselbe nicht überhaupt aufgegeben werde. Unter den jetzigen Umständen würde die Kirche natürlich alles thun, um eine Befreiung der Angelegenheit baldigst zu erreichen. Es sei fraglich ob der Cultusminister später für die notwendigen Konsequenzen eines solchen Schrittes die Unterstützung der Conservativen zu finden denke.

Minister v. Goltz bemerkt, die Anzeige sei nicht als werthlos bezeichnet, sie habe aber nicht den Werth, der ihr beigelegt worden. Um die Regierung stets zu turbiren und Concessionen von ihr zu fordern, wolle die Curie dieselbe nicht in geringem Umfang zugeben. Fliege die Anzeige über Bord, so fliege auch noch manches andere mit. Artikel 1 wurde hierauf genehmigt; desgleiche ohne erhebliche Discussion die übrigen Artikel der Vorlage. Sodann wurde das ganze Gesetz in namentlicher Abstimmung mit 64 gegen 16 Stimmen angenommen.

Schumann spricht dem Präsidenten den Dank des Hauses für die Leitung der Geschäfte aus. Der Präsident dankt hierfür in seinem sowie des Bureau's Namen und gibt die übliche Geschäfts-Uebersicht. Er schließt mit einem dreimaligen Hoch auf den König die Sitzung. Die Landtags-Session wurde um 1 Uhr in gemeinschaftlicher Sitzung beider Häuser durch den Minister v. Puttkamer geschlossen. Der Präsident des Herrenhauses brachte zum Schluß ein dreifaches Hoch auf den König aus.

Paris, 2. Juli. Nach den letzten Nachrichten aus Frohsdorf leidet Graf Chambord an einem Magenbeschwerden, so daß er keinerlei Speisen bei sich behalten kann. Heute findet eine Operation statt, als letzter Versuch der Ärzte, welche sich jedoch keine rechte Hoffnung machen. Der Graf von Paris reiste heute nach Frohsdorf ab.

— Gestern starben in Damietten 141 Personen, in Man-jurah 114, in Samanud 4 Personen an der Cholera.

Bekanntmachung.

Die Firma Bauer & Scharte (Rheinische Schrauben- und Mutter-Fabrik) dahier beabsichtigt, auf dem Grundstück Stur A. Nr. 1082/159 am Bahnhofe hiersebst einen Gummi-buffherhammer aufzustellen.

Dieses Vorhaben wird hierdurch in Gemäßheit des § 17 der Gewerbe-Ordnung mit der Anordnung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwaige Einwendungen gegen die neue Anlage innerhalb einer Frist von 14 Tagen, welche für alle Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur präclusivisch ist, bei der unterzeichneten Behörde auf dem Rathhause hiersebst anzumelden, woselbst die betreffenden Beschreibungen und Zeichnungen eingesehen werden können.

Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Neuß, den 30. Juni 1882.
Der Bürgermeister:
Wenders.

Gras-Versteigerung in Zons.

Donnerstag den 5. Juli cr., Mittags 1 Uhr,

bei Herrn Gerh. Rusbau lassen:

1. Der Vorstand der Pfarr-

kirche Zons:

2. Herr Pfarrer Schmidt in Zons:

3. Frau H. Kolvenbach in Zons:

4. Herr J. B. Schmidt in Zons:

5. Fräulein Jacobine Schmidt in Zons:

6. Fräulein Sibilla Schönen;

7. Fräulein Sibilla Schönen;

8. Fräulein Sibilla Schönen;

9. Fräulein Sibilla Schönen;

10. Fräulein Sibilla Schönen;

11. Fräulein Sibilla Schönen;

12. Fräulein Sibilla Schönen;

13. Fräulein Sibilla Schönen;

14. Fräulein Sibilla Schönen;

15. Fräulein Sibilla Schönen;

16. Fräulein Sibilla Schönen;

17. Fräulein Sibilla Schönen;

18. Fräulein Sibilla Schönen;

19. Fräulein Sibilla Schönen;

20. Fräulein Sibilla Schönen;

21. Fräulein Sibilla Schönen;

22. Fräulein Sibilla Schönen;

23. Fräulein Sibilla Schönen;

24. Fräulein Sibilla Schönen;

25. Fräulein Sibilla Schönen;

26. Fräulein Sibilla Schönen;

27. Fräulein Sibilla Schönen;

28. Fräulein Sibilla Schönen;

29. Fräulein Sibilla Schönen;

30. Fräulein Sibilla Schönen;

31. Fräulein Sibilla Schönen;

32. Fräulein Sibilla Schönen;

33. Fräulein Sibilla Schönen;

34. Fräulein Sibilla Schönen;

Verkauf zu Stürzelberg

Donnerstag den 5. Juli cr.,

Nachmittags 4 Uhr,

sollen zu Stürzelberg auf der Dorfstraße:

2 Kühe, 5 Schweine, 1 Pferde-
bekarre mit breiten Rädern,
1 Glaschrank etc.

gegen Baarzahlung verkauft werden.
Salentin.

Ausverkauf.

Eine Partie Spiegel, Pfeiler,
ovale und edige, in Gold- u. Holz-
rahmen, nur bessere Sorten, sowie
noch mehrere Causse, Sessel, Tisch-
u. s. w. werden zu ganz billigen
Preisen abgegeben.

W. Bracht, Büchel 46.

Die alleinige Niederlage meiner
Patent-Abziehbogen in Holzma-
ser u. Marmor für die Kreise Neuß
u. Grevenbroich befindet sich bei Hrn.
Friedr. Wilh. Cremer, Neuß,
Büchel 10, welcher zu Fabrikpreisen
abgibt.

Georg Großheim, Elberfeld,
Erfinder u. Patentinhaber.
Nicht zu verwechseln oder zu ver-
gleichen mit den Wiener Wasserdruck-
Bogen.

!!Zur Beachtung!!

Die bewährten Präparate
odontine stillt sofort Zahns-
schmerzen per Fl. 50 Pfg.
Acetone beseitigt rasch und
für immer Fäulniserkrankungen per
Flacon 40 Pfg.

Ozon-Duft-Essig 1 Mark
(Desinfektions- u. Toilette-
mittel) empfiehlt Eugen
Moubs in Firma W. H. G.
F. Cremer Nachf. Neuß.

Sonntag Abend vor dem Rhein-
thor gold. Kreuz nebst Kette und
Schloß verl. gegangen. Gegen Be-
lohnung abgegeben in der Exp. d. B.

Jeder Landwirth, der sich vor Futter- mangel schützen will,

machte einen Anbaubestand mit

Engl. Riesen-Futterrüben.

Diese Futterrüben, die ertragreichsten aller bisher bekannten,
bedürfen nach der Ausfaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben
ausgewachsen 1—3 Fuß im Umfang und sind 5—10, ja bis
15 Pfund schwer. Erste Ausfaat im April, zweite von Anfang
Juni bis in die ersten Tage des August. Letztere auf solche
Felder, auf denen schon eine Vorfrucht abgeerntet wurde. In
14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen, die zuletzt ange-
bauten werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und ihren Nährwerth
bis zum hohen Frühjahr behalten, zum Winterbedarf aufgehoben.
Das Pfund Samen, größte Sorte, von den zuverlässigsten Bück-
tern Großbritanniens bezogene Originalsaat, kostet 6 Mark,
Mittelsorte 4 Mark. Unter 1/2 Pfund wird nicht abgegeben.
Kultur-Anweisung füge jedem Auftrage bei.

Ernst Vange, Aipperwiese, Bez. Stettin.

Frankte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

Wegen Raummangel

1 Ausziehtisch mahag. mit 3 Ein-
lagen, 1 messing. Kronleuchter Sammt,
sowie 1 Tafellavier und diverse
sonstige Möbel zu verkaufen.
Wo, sagt die Exp.

Eine rentable Bäckerei auch mit
Weinwirtschaft verbunden, wird zu
mieten oder zu kaufen gesucht.
Offerten unter Littr. K. 13 an die
Exp. d. Bl.

Ein für Handwerker und Geschäfts-
leute geeignetes ständiges Haus,
8 Räume in Neuß gelegen, ist zu
M. 280 zu mieten mit Wasserleitung.
Näh. in der Exp.

Wohnung zu vermieten.

Eine hübsche geräumige 1. Etage
mit 7 Wohnräumen, 1 Manfard-
zimmer, 1 Waschküche, 1 abgetheilten
Keller etc. zu vermieten.
Näh. bei Allos Hamm daselbst.

Eine Wohnung mit Garten zu
mieten gesucht. Fr. Offerten unter
P 30 an die Exp. d. Bl.

Eine frischmeltige Ziege zu ver-
kaufen. Wo, sagt die Exp.

Ein ordentlicher Schneidergeselle
findet Arbeit bei Heinrich Arey,
Niederstraße 42.

Ein tüchtiger Schmiedegeselle
auf sofort gesucht von Heinrich
Nagel, Schmiedemeister in Elfen.

Lehrmädchen zum sofortigen Ein-
tritt in ein Kurzwaaren-Geschäft ge-
sucht. Offerten unter M. F. 18 be-
sorgt die Exp. d. Bl.

Gesunde Amme vom Lande
sucht sofort
Fran Röhner, Neuß, Friedhof 6.

500 Mark zahle ich Dem,
der beim Ge-
brauch von
Rothe's Zahnwasser
1 Flacon 60 Pf. jemals wieder
Zahnweh bekommen oder aus
dem Munde riecht.

Dr. George Rothe Nachf.
Berlin, S. Brunsenstr. 99.
In Neuß zu haben bei
Fr. Wilh. Cremer.

Neuß-Düsseldorfer
Dampfschiffahrt.

Fon Neuß: 6,30
Morgens 6,30
" 8,5
" 10,45
Nachm. 12,45
" 2,20
" 4,20
" 6,20

Fon Düsseldorf: 7,15
Morgens 7,15
" 9,30
" 11,30
Nachm. 1,30
" 3,10
" 5,10
" 7,10

Vaterländ. Frauenverein Zweigverein Grevenbroich.

Am Samstag den 7. d. s. Mts.,

Nachmittags 5 Uhr, findet in Gre-
venbroich im Rathhause eine Gene-
ral-Verammlung des Zweigvereins
des Vaterländischen Frauenvereins
statt.

Tagesordnung:

1. Mittheilung über die gezeichneten
Jahresbeiträge und sonst einge-
gangenen Gelder.

2. Berathung über die Anlage
resp. Verwendung der einge-
gangenen Beiträge.

3. Mittheilung über den derzeitigen
Bestand des Zweigvereins und
dessen weitere Organisation.

Um zahlreiche Theilnahme wird
gebeten.
Wevelinghoven u. Grevenbroich
29. Juni 1883.
Der Vorstand,
v. Dergen.

Sommer- Theater

in der Tonhalle.

Dienstag den 3. Juli:

Der Weihenreifer.

Lustspiel in 4 Akten v. G. v. Moser.

F. Genesius.

Der Krieger- Verein

von Neuß

feiert am 8. Juli sein

III. Stiftungsfest.

Der Vorstand.

Neuß-Düsseldorfer
Dampfschiffahrt.

Fon Neuß: 6,30
Morgens 6,30
" 8,5
" 10,45
Nachm. 12,45
" 2,20
" 4,20
" 6,20

Fon Düsseldorf: 7,15
Morgens 7,15
" 9,30
" 11,30
Nachm. 1,30
" 3,10
" 5,10
" 7,10